

**Barth, Pfr. Karl: Der Römerbrief.** (IV, 439 S.) gr. 8<sup>o</sup>. Bern  
G. A. Bäschlin 1919. M. 16.80; geb. 21.60

Dies Buch will seiner Anlage und Form nach ein Kommentar zum Römerbrief des Paulus sein, wie es denn auch eine vollständige Übersetzung in die Auslegung einfließt. Es setzt die in den Kommentaren übliche Behandlung des Textes voraus, will aber vor allem durch das Historische hindurch den ewigen Geist ergreifen, der den Brief durchweht. Dieser ewige Geist ist nun freilich eine sehr konkrete Manifestation; es ist der Geist, der den Verf. treibt. Hin und wieder wächst dies Eigene, was der Verfasser mit großer Leidenschaft verkündet, organisch aus den Zeugnissen des Paulus heraus, öfter ist das Verhältnis der Auslegung zum Text wie etwa bei Philo, die Erklärung ist nämlich vielfach Anwendung des Textes auf die verschiedenartigen Erscheinungen unserer Zeit, und in kühner Übertragung identifiziert der Verf. die Größen, deren 'Ende' Paulus aufweist, mit den Erscheinungen unserer Zeit, die nach seiner Überzeugung überwunden werden müssen, als da sind 'Kirche', Pietismus, Individualismus, Joh. Müllers Technik des persönlichen Lebens, die moderne 'Erlebnistheologie' u. a. m. Das Heilszeugnis des Paulus ist die Fülle des großen, organischen, schöpferischen Lebens, das der Verf. aus wirklicher Berührung mit Gott in sich wirken und weben fühlt und das dazu bestimmt ist, alle die genannten Ersatzmittel hinweg zu schwemmen. Damit ist Eigenart und Wert des Buches angedeutet: es ist ein lebensvolles Zeugnis aus dem Lager der jüngsten Mäcontenten in der Schweiz, die wirklich der Geist treibt, die aber in allem, was 'bisher' da war, von ihrem d. i. vom wahren Geist nichts spüren können. Es geht ein echt prophetischer Zug durch das Buch; aber wie schon in alten Zeiten wirkt sich das Prophetische vor allem in schar-

fer, oft unbarmherziger Kritik des 'bisherigen' aus. Wie mit schweren Stiefeln werden alle Flammen, die irgendwo brennen, und namentlich alle glimmenden Döchte ausgetreten, obschon das Feuer, das dann lodernd entfacht wird, den zuvor erstickten Lichtern nahe verwandt ist. So glaube ich z. B. nicht, daß die große Erlösung, die Barth predigt, eine Wirklichkeit sei, die nicht auch Joh. Müller aufweisen könnte, ja ich meine sogar, daß sie auch im Bannkreis der 'Religionen' und der 'Kirchen' heimisch sei. Gewiß ist des Verf. Kritik oft treffend, aber sie überschlägt sich auch gern. Und in der Kritik ist der Verf. oft beredter und deutlicher als in dem positiven Zeugnis: gegen das, was in den verachtenswerten Größen Religion, Moral, Persönlichkeitspflege und Erfahrungstheologie geboten wird, scheint es mir nicht genügend abgegrenzt. Aber es steht trotz allem viel Schönes, Treffendes, Ergreifendes in dem Buch; man spürt die *ἐξουσία* des Predigers.

Das Buch will seinem Gesamtwert nach gewürdigt sein. Dennoch kann ich auch einige Einzelbedenken nicht unterdrücken. Wenn Barth mit großer Wucht das Was soll ich tun? — fragen angreift und als gesetzlich hervorhebt, so haben nicht nur der Täufer, sondern auch Jesus, Paulus und der johanneische Christus wesentlich anders darüber gedacht. Wenn er mit großem Pathos gegen den soteriologischen Individualismus ankämpft, so polemisiert er damit gegen fast alle religiösen Zeugen des N. T., vor allem gegen Jesus. Am meisten klafft die Lehre des Römerbriefs und die Auslegung Barth's in den Röm. 7 gewidmeten Abschnitten auseinander. Der vom Verf. hier mit besonderer Härte bekämpfte Pietismus steht dem Paulus näher als er (Verf.) denkt. Ebenfowenig kann ich aus der Erklärung von Röm. 13 den Geist des Textes heraushören. Gewiß müßte konsequenter Weise die Staatsauffassung Barths auch die des P. sein; aber P. trägt hier eine Lehre vor, die eben mit seinen sonstigen Anschauungen nicht vereinbar ist. Unrichtig ist sicher die ständige Übersetzung von *πίστις* mit 'Treue Gottes', auch wenn der Verf. versichert, das sei dasselbe wie Glaube. Solcher Gnosis, und mancher anderen kann mich nicht anschließen.

Leiden.

H. Windisch.

Reed. d. 7. 1920 W. 12/18